

Warum Banknoten Eigenkapital der SNB sind

Inside Paradeplatz 26. März 2017

Nehmen wir an, Sie seien Buchhaltungschef von Orell Füssli. Eines Tages käme ihr CEO mit der Botschaft, dass ihre Firma 0.1 Mio. 1000'er Noten nicht nur drucken (zu Kosten von jeweils CHF 1), sondern auch ausgeben (platzen) dürfe. Sie gehen damit zur Bank und lassen der Firma den Gegenwert auf dem Kontokorrent gutschreiben (die Bank frage ausnahmsweise nicht woher das Geld stamme). Am nächsten Tag tauscht der CEO die Schweizerfranken gegen Euro und kauft eine finnische Papierfabrik, um den rohstoffmässigen Nachschub zu sichern. Es handelt sich allerdings um eine Firma, deren Börsenkurs massiven Schwankungen unterworfen ist.

Ökonomisch ergibt sich ein Gewinn von CHF 99.9 Mio. Und buchhalterisch? Selbst wenn es Ihnen als Buchhalter gelingen sollte, die entsprechenden 1000'er Noten irgendwie auf die Passivseite der Bilanz von Orell Füssli zu würgen (wie es die SNB tut), dann heisst das noch nicht, dass es sich um Fremdkapital handelt. Es wäre dann nämlich eine Schuld, die niemals zurückbezahlt und auch nicht verzinst werden muss. Gemäss IFRS, dem International Financial Reporting Standard, ist ein Finanzinstrument ohne Rückzahlungs- und Zinspflicht nicht als Fremd-, sondern als Eigenkapital zu deklarieren (IAS 32), was die SNB leider nicht tut. In der Umgangssprache nennt man eine solche Schuld Geschenk. Und einem geschenkten Gaul schaut normalerweise auch ein Buchhalter nicht ins Maul.

Mit freundlichen Grüssen

Chr. Zenger

P.S: Am Folgetag halbiert sich die Aktie der finnischen Papierfabrik. Schade, aber der Gewinn beträgt immer noch fast 50 Mio. CHF.